

RUPPNER TAGEBLATT



Spiegel als Spiegel der Gesellschaft: Die Teilnehmer der exklusiven Führung finden das Thema besonders spannend und hören bedächtig zu.

Mit Geschichten infiziert

Gäste des Wustrauer Brandenburg-Preußen-Museums und der MAZ genossen gestern eine Führung mit dem gewissen Extra

Von Celina Aniol

Wustrau. Aus wie vielen Einzelteilen besteht ein Harnisch? „Ich gebe Ihnen mal einen Tipp: Sie können nur falsch liegen“, sagt Stephan Theilig gleich am Eingang des Brandenburg-Preußen-Museums und lacht fast schon spitzbübisch. Das Grüppchen, das sich an diesem Freitagnachmittag um den wissenschaftlichen Leiter der Einrichtung neugierig schart, nimmt die Herausforderung an. Kein Wunder, schließlich stehen hier keine beliebigen Museumsbesucher: Die exklusive Führung durchs Haus haben sie sich mit etwas Glück, vor allem aber durch die richtige Beantwortung der Gewinnfrage bei der MAZ erarbeitet. Die Frage nach dem Aufbau der Rüstung dürfte also ein Klacks für sie sein.

50, 100, 120 tippen die Gäste. Die Zahlen werden immer größer – doch sie reichen nicht. „Wenn man die Niete mitzählt, sind es 400 Teile“, sagt Stephan Theilig und erzählt auch gleich, dass ein solcher Harnisch ein bis zwei Dörfer kostete – in der einfachen Ausführung. Er berichtet von Zuwanderern in Preußen, die in seinen Augen von dem auf Bernsteinreichtum basierendem Steuersparmodell profitierten und somit Wirtschaftsflüchtlinge waren. Vom ersten Bürgermeister Charlottenburgs, der zuvor Kriegsfangener war und durch die Gunst der toleranten preußischen Königin Sophie Charlotte aufsteigen durfte. Von der Hebamme Justine Siegemund, die eben-

falls von der Ehefrau Friedrich I. an den Hof geholt wurde und deren Kniffe unter Geburtshelfern bis heute bekannt sind. Mit solchen Details und Anekdoten, die der Museumsleiter mit viel Humor während des Streifzugs durch die Dauerausstellung vorträgt, erntet er immer mehr Ohs und Ahs.

„Und jetzt kommen wir zum Bling-Bling unserer Sonderausstellung“, sagt Stephan Theilig, bevor er in der Schau „Polen und Preußen“ im Obergeschoss um eine Ecke biegt. „Ich will Ihnen das zeigen, weswegen ich Historiker und Museumsfachmann geworden bin.“ Hell angestrahlt liegt die Königskrone von 1701 hinter einer dicken Glaswand, die Stephan Theilig noch schnell abwischt. „Ich kann mir gut vorstellen, dass die Leute sich hier die Nase platt drücken.“

Stephan Theilig, Museumsleiter

die Leute sich hier die Nase platt drücken“, sagt er und lächelt. Die Augen seiner Gäste leuchten auf. 5,6 Kilogramm Reingold, Saphire, ein Diamant und unzählige Bergkristalle schmücken die Krone. Dass es sich dabei um eine originalgetreue Replik handelt, ist völlig nebensächlich.

Anderthalb Stunden und viele vernünftige, aber auch aufklärende Fakten über das Land der alten Pruuzen, die friedliche Koexistenz vieler Völker auf ihrem Gebiet und die heutige Beurteilung der Sicht auf Preußen später, verwandelt sich der Museumsleiter schnell in einen guten Gastgeber: Seine Mitarbeiter servieren im Garten eine Kartoffelsuppe, auf den Tischen stehen



Es darf auch ausprobiert werden.

Getränke bereit. MAZ-Regionalverlags-Geschäftsführer Christian Koletzki, der die Gäste am Museum ebenfalls empfangen hatte und bei der Tour durch die Museumsräume mitmacht, hilft mit und stellt sich den Fragen der Leser.

Stärkung, bevor es zur nächsten Station in die Kirche geht. „Hut ab vor dem Museumsleiter“, sagt Dietrich Albrecht, der eben noch nach der Führung mit Stephan Theilig weiter plauschte. „Er macht das wirklich so ansprechend und erklärt ohne Fachausdrücke und so verständlich, dass man sich selbst als Laie gut mitgenommen fühlt“, lobt der geschichtsinteressierte Pritzwalker. Auch die Exponate und den Aufbau der Ausstellung findet er einfach wunderbar. „Und jetzt auch noch das Königswetter draussen: Es passt einfach alles zusammen. Jetzt fehlen hier nur noch drei angebundene Pferde und der alte Zieten, der von seinem Gaul steigt“, sagt er und lacht.



Die Gäste mit MAZ-Regionalverlags-Geschäftsführer Koletzki (2.v.l.).



Museumsleiter Stephan Theilig greift für manche Erklärung zu Exponaten.

Der Adlige kommt zwar nicht zur Einrichtung im Zietendorf. Dafür lädt Stephan Theilig nach dem Imbiss unter den Bäumen in die benachbarte Kirche ein. Statt viel zu reden, geht er dort direkt an die Orgele. Ruhige Klänge entlockt er zu-

erst dem königlichen Instrument, zieht aber bald mehrere Register. Die Stimmung unter den Gästen: andächtig und zugleich emotional aufgeladen. Hier und da hört man sie nur wispern: „Ach ist das schön.“